

**GÄRTNER
PLATZ
THEATER**

SCHÖNE MÜLLERIN GESUCHT

**Begleitmaterial zum Live-Stream von
»Schuberts Reise nach Atzenbrugg«
Vorpremiere der Uraufführung
am 30. April 2021**

INHALT

Die Besetzung	2
Handlung	3
Schubert und seine Zeit	5
»Das ist ein Himmelfahrtskommando« – Peter Turrini im Gespräch	9
Von der Herausforderung, eine Oper über einen Komponisten zu schreiben	11

»Schuberts Reise nach Atzenbrugg«

Live aus dem Staatstheater am Gärtnerplatz

Oper

Musik von Johanna Doderer

Libretto von Peter Turrini

Auftragswerk des Staatstheaters am Gärtnerplatz

Streaming-Vorpremiere am 30. April 2021

in kammermusikalischer Fassung

Musikalische Leitung

Regie

Bühne und Kostüme

Licht

Video

Choreografie

Choreinstudierung

Leitung Kinderchor

Dramaturgie

Michael Brandstätter

Josef E. Köpplinger

Rainer Sinell

Michael Heidinger, Josef E. Köpplinger

Meike Ebert, Raphael Kurig

Karl Alfred Schreiner

Felix Meybier

Verena Sarré

Fedora Wesseler

Franz Schubert

Josepha von Weisborn

Franz von Tassié

Leopold Kupelwieser

Caroline Helmer

Nepomuk Feder

Johann Michael Vogl

Louise Lautner

Dorothea Tumpel

Theodor Schubert, Vater von Franz

Kutscher

Kriegsinvaliden

Daniel Prohaska

Mária Celeng

Alexandros Tsilogiannis

Mathias Hausmann

Anna-Katharina Tonauer

Daniel Gutmann

Timos Sirlantzis

Andreja Zidaric

Florine Schnitzel

Holger Ohlmann

Johannes Thumser

Dieter Fernengel, Philipp Gorissen, Stan Holoubek,

Veronika Kröppel, Marco Montoya, Stefan Welte

Chor und Kinderchor des Staatstheaters am Gärtnerplatz

Orchester des Staatstheaters am Gärtnerplatz

HANDLUNG

Was verbirgt sich hinter dem weit verbreiteten Bild von Schubert als gesellschaftlichem Unterhalter des idyllischen Biedermeier?

Bei Tagesanbruch am Stadtrand von Wien, wo bettelnde Kriegskrüppel – Relikte der Napoleonischen Kriege – an der Landstraße herumlungern. Der Sänger Johann Michael Vogl und der Librettist Franz von Tassié, genannt der »schöne Franz«, warten auf den Wagen, der sie und ihren Freund, den Komponisten Franz Schubert, auf einer Landpartie nach Atzenbrugg bringen soll. Zur Reisegesellschaft, die bald mit dem Wagen eintrifft, gehören außer Schubert bereits die Cellistin Caroline Helmer, genannt »die rote Caro«, der Maler Leopold Kupelwieser, der Musikalienhändler Nepomuk Feder, die Kunstpfeiferin Louise Lautner und Josepha von Weisborn. Da kommt Dorothea Tumpel, eine Wurstmacherin, hinzu und bittet darum, bei der kunstsinnigen Gesellschaft mitfahren zu dürfen – eine Idee ihres Vaters, der darum besorgt ist, dass seine Tochter einmal aus der Wurstküche herauskommt und sich mit den hehren Dingen des Daseins befasst. Dorothea wird mit ebenso großem Hallo aufgenommen, wie der wohlgefüllte Proviantkorb, den sie zum Dank mitgebracht hat.

Schubert bittet derweil seinen Freund Kupelwieser um Hilfe: Er ist rasend in Josepha von Weisborn verliebt, wagt jedoch nicht, ihr seine Liebe zu gestehen. Die rote Caro, die ein Auge auf Schubert geworfen hat, ist ihm hingegen lästig. Kupelwieser ermutigt Schubert, Josepha eine Liebeserklärung zu machen. Schubert meint aber, er könne höchstens durch seine Musik sprechen, und spielt auf dem Klavier, das auf dem Reisewagen installiert ist. Das macht den Sänger Vogl aufmerksam, der in den abendlichen Salons schon zahlreiche Lieder von Schubert vorgetragen hat. Vogl weiß, dass Schubert seine verborgenen Gefühle ganz in der Musik zum Ausdruck bringt. Er selbst hat seine Frau vor Jahren verloren und fühlt sich durch Schuberts Musik innig mit ihr verbunden. Dieses tiefe Verständnis ist Schubert allerdings peinlich. Noch mehr verstimmt ihn, dass der »schöne Franz« sofort die erste Gelegenheit ergreift, um mit Josepha zu flirten. Bei der Abfahrt wird der Wagen von Kriegskrüppeln umringt, doch die Reisenden lassen sich dadurch ihre gute Laune nicht verderben.

Als unterwegs Station gemacht wird, entdeckt Dorothea Tumpel, dass der von ihr sorgfältig eingeteilte Proviant angetastet wurde. Sie prangert Nepomuk Feder als Wurstdieb an und ist entsetzt, in dieser, wie sie glaubte, höheren Gesellschaft der Künstler solch niedriges Verhalten zu finden. Die Stimmung wird von der Kunstpfeiferin und ihrem künstlichen Vogel aufgefangen. Schuberts Eifersucht richtet sich nun auf Vogl, der mit Josepha plaudert; Schubert fleht Kupelwieser an, ein idealisiertes Bild von ihm zu malen, um Josepha günstig für ihn einzunehmen. Kupelwieser lehnt das als absurd ab. Während der Weiterfahrt malt Schubert sich in einem Tagtraum aus, wie er Josepha vor marodierenden Wegelagerern rettet.

Beim nächsten Halt sorgt Kupelwieser dafür, dass Josepha und Schubert endlich ins Gespräch kommen und bietet Schubert eine Steilvorlage nach der anderen. Der aber hüllt sich in Schweigen und erklärt endlich nur, dass Beethoven ein besserer Komponist sei als er. Eine neue Vision übermannt ihn: Sein Vater, der Schulmeister, als geigenspielender Tyrann. Schubert überwindet ihn und heiratet Josepha.

Kurz vor dem Ziel versucht der schöne Franz erneut, bei Josepha zu landen. Die möchte Schubert ihre Blumen verehren, aber Schubert denkt nur verzweifelt daran, wie ihn die qualvolle Quecksilberbehandlung, der er sich gegen die Syphilis unterzieht, geistig zerstört. Der schöne Franz umschmeichelt Schubert mit einem neuverfassten Libretto, doch der steigert sich immer mehr in rachsüchtige Vorstellungen hinein, die auch vor der kaiserlichen Familie nicht haltmachen. Alle sind entsetzt, denn überall könnten Spitzel lauern – möglicherweise ist sogar Nepomuk Feder einer. Dorothea Tumpel zieht eine überraschende Parallele zwischen sich selbst und Schubert: Er wird für einen musikalischen Gott gehalten, den Menschen in ihm nimmt keiner wahr. An ihr wiederum bemerkt niemand, wenn sie vom Seelischen reden möchte, da sie nur als dem Leiblichen verhaftete Wurstmacherin gesehen wird.

In Atzenbrugg wird in der »Flotten Forelle« gefeiert. Schubert spielt zum Tanz auf. Kupelwieser rät Schubert, seine Chance zu nutzen, allen durch einen Ländler ordentlich einzuheizen und auf dem Höhepunkt der Stimmung öffentlich seine Liebe zu verkünden. Gesagt, getan. Aber wieder bringt Schubert kein Wort heraus. In die peinliche Stille hinein erklärt Franz von Tassié, Josepha und er hätten sich soeben verlobt. Ein Gewitter bricht los, alle flüchten ins Trockene. Nur Schubert will nichts mehr von den anderen wissen und bleibt allein zurück. Allein mit sich und seinem Leben. Vielmehr – mit seiner Musik.



SCHUBERT UND SEINE ZEIT

- 1789** Mit dem Sturm auf die Bastille beginnt am 14. Juli die Französische Revolution, in deren Folge alle europäischen Throne ins Wanken geraten.
- 1791** Österreich und Preußen beschließen gemeinsame Maßnahmen, um die Französische Revolution einzudämmen. Der Pianist Carl Czerny wird geboren.
- 1792** Frankreich erklärt Österreich den Krieg. Proklamation der Republik. Beginn der Koalitionskriege, in denen vor allem Österreich, Preußen, später auch Großbritannien und Russland gegen Frankreich kämpfen.
- 1793** Ludwig XVI. von Frankreich wird hingerichtet.
- 1794** Johann Michael Vogl wird als Hofopernsänger ans Wiener Kärntnertortheater, dem Vorläufer der Staatsoper, engagiert.
- 1796** Geburt Leopold Kupelwiesers und Franz von Schobers.
- 1797** Franz Schubert wird am 31. Januar als zwölftes Kind seiner Eltern im Himmelpfortgrund, einer Vorstadt Wiens, geboren. Sein Vater ist der Schulmeisters Franz Theodor Schubert, bei dem Franz später zur Schule geht. Im selben Jahr bezieht Joseph Haydn sein Haus in der Vorstadt Windmühle bei Gumpendorf.
- 1800** Carl Czerny gibt ein erfolgreiches Konzert im Wiener Augarten. Er wird zu einem berühmten Interpreten Beethovens, der ihn unentgeltlich unterrichtet.
- 1804** Napoleon Bonaparte krönt sich zum Kaiser der Franzosen. Johann Strauss Vater und Moritz von Schwind werden geboren.
- 1805** Franz Schubert erhält ersten Musikunterricht. Sein Vater bringt ihm das Geigenspiel bei, sein zwölf Jahre älterer Bruder Ignaz gibt ihm Klavierstunden. Michael Holzer, Chorregent an der Pfarrkirche zu Lichtenthal, lässt ihn Kirchenlieder auf der Orgel begleiten und unterrichtet ihn in Harmonielehre. – England, Russland und Österreich führt den Dritten Koalitionskrieg gegen Frankreich. Tod Friedrich Schillers, von dem Schubert später einige Texte wie »Die Götter Griechenlands« oder »Der Taucher« vertonen wird. Clemens Brentano und Achim von Arnim geben den ersten Band ihrer Sammlung von Volksliedtexten »Des Knaben Wunderhorn« heraus, die zur Inspirationsquelle für die gesamte Romantik wird. Auch Schubert vertont später einige Texte.
- 1808** Schubert wird als Hofsängerknabe ins von Kaiser Leopold II. gegründete Konvikt aufgenommen. Einer seiner Mitschüler, Josef Spaun, wird zu einem lebenslangen Freund.
- 1809** Die Franzosen stehen vor Wien. Tod Josef Haydns.
- 1812** Schuberts Mutter stirbt. Er nimmt Unterricht beim berühmten Antonio Salieri, bei dem auch Beethoven, Czerny, Franz Liszt oder Meyerbeer, aber auch Johann Michael Vogl studiert haben. – Der Russlandfeldzug Napoleons wird zu einem Desaster.

- 1813** Schubert verlässt das Konvikt und besucht die Lehrer-Bildungsanstalt. Er schreibt seine Sinfonie Nr. 1 D-Dur. Geburt Giuseppe Verdis und Richard Wagners. – In der Völkerschlacht bei Leipzig werden die Franzosen geschlagen, was im Folgejahr zur
- 1814** Abdankung Napoleons führt. Auf dem Wiener Kongress wird durch die Siegermächte die Aufteilung und Neustrukturierung Europas vorgenommen. Uraufführung von Beethovens »Fidelio« mit Johann Michael Vogl als Pizarro. Schubert wird Gehilfe in der väterlichen Schule; er verliebt sich in Therese Grob, die bei der Uraufführung seiner Messe Nr.1 F-Dur in der Lichtenthaler Pfarrkirche das Sopransolo singt.
- 1815** Napoleon kehrt aus dem Exil auf Elba zurück, wird jedoch in der Schlacht bei Waterloo endgültig besiegt. In der Heiligen Allianz schließen sich die europäischen Monarchien zum »Bund von Thron und Altar« zusammen: Nationale und liberale Strömungen werden unterdrückt. Als Reaktion auf die repressive Politik Gründung der Deutschen Burschenschaft. – Franz von Schober beginnt in Wien ein Philosophiestudium. Schubert komponiert u. a. die Sinfonien Nr. 2 und 3, mehrere Singspiele und ca. 145 Lieder, darunter den »Erlkönig«.
- 1816** Schubert bewirbt sich erfolglos um den Posten eines Kapellmeisters in Laibach, verlässt seine Lehrerstelle und zieht in die Wohnung von Franz von Schober, um zu komponieren. Josef Spaun schickt einige Schubert-Lieder an Goethe.
- 1818** Schubert wird einige Monate Musiklehrer des Grafen Johann Karl Esterházy auf Schloss Zseliz in Ungarn. In der Wiener sogenannten Unsinnsgesellschaft, einer Gemeinschaft junger Künstler, pflegt Schubert Kontakt zu den Brüdern Kupelwieser (Joseph Kupelwieser, Librettist und Leopold Kupelwieser, Maler).



- 1819** Ermordung des Dichters und Staatsrates August von Kotzebue durch einen fanatischen Burschenschafter. Die Reaktion ist eine Verschärfung des Systems Metternich, Überwachung von Presse und Studentenverbindungen. Schubert gerät aufgrund seiner Kontakte in Verdacht der Konspiration, die Unsinnsgesellschaft löst sich auf.
- 1820** Schubert mit mehreren Freunden in Atzenbrugg, wo Schobers Onkel Verwalter ist. Kupelwieser hält die »Landpartie der Schubertianer von Atzenbrugg nach Aumühl« bildlich fest. Vogl arrangiert die Aufführung von Schuberts Singspiel »Die Zwillingsbrüder« am Kärntnertortheater.
- 1821** Im Januar findet bei Franz von Schober die erste Schubertiade statt. Vogl singt im März Schuberts »Erlkönig« am Kärntnertortheater und ebnet damit Schuberts Liedern entscheidend den Weg. Im Juli Ausflug nach Atzenbrugg, wo Schubert die »Atzenbrugger Tänze« komponiert. Im Herbst entsteht Schuberts Oper »Alfonso und Estrella« nach dem Libretto von Schober. – Tod Napoleons.
- 1822** Carl Maria von Weber dirigiert seinen »Freischütz« in Wien und lernt dort Schubert kennen. Schubert wird Mitglied der Gesellschaft der Musikfreunde. Schubert schreibt seine Sinfonie Nr. 7 (»Unvollendete«) und die »Wandererfantasie«.
- 1823** Entstehung der Oper »Fierrabras«, das Libretto ist von Josef Kupelwieser. Schubert komponiert den Liederzyklus »Die schöne Müllerin«. Erster Spitalaufenthalt wegen syphilitischer Geschwüre.
- 1826** Schubert bewirbt sich erfolglos um das Amt des Vize-Hofkapellmeisters. Vogl heiratet die 32 Jahre jüngere Kunigunde Rosa. Leopold Kupelwieser heiratet im selben Jahr, Schubert widmet ihm den »Kupelwieser-Walzer«.
- 1827** Tod Beethovens. Schubert ist Fackelträger beim Leichenbegängnis. Er komponiert die »Winterreise«.
- 1828** Schubert schreibt die Sinfonie Nr. 8 C-Dur, die Messe in Es-Dur, mehrere Lieder, Klaviersonaten und das Streichquintett in C-Dur. Er stirbt am 19. November an Typhus.

Das Wetter ist hier wirklich fürchterlich [...]. Man kann im Mai noch in keinem Garten sitzen! Schrecklich! fürchterlich!! entsetzlich!!! für mich das Grausamste, was es geben kann!

Franz Schubert



»Das ist ein Himmelfahrtskommando«

Peter Turrini im Gespräch

Wie kommt es, dass Sie Franz Schubert, bzw. aus dessen Leben ausgerechnet die Episode der Fahrt nach Atzenbrugg als Opernstoff gewählt haben?

Begonnen hat die ganze Geschichte so: Josef Köpplinger, hat mich gefragt, ob ich ein Libretto für das Gärtnerplatztheater schreiben will. Ich bin seinem Lockruf gerne gefolgt, ich kenne ja einige formidable Inszenierungen von ihm. Von Anfang an stand fest, dass Johanna Doderer die Oper komponieren soll. Ihre Musik ist ein gelungener Versuch, die Moderne und die Schönheit miteinander zu verbinden. Ich bin ein Johanna-Doderer-Fan. Der Vorschlag, Franz Schubert zum Thema zu machen, stammt auch von Josef Köpplinger. Eine Oper über einen begnadeten Komponisten zu machen, den jeder kennt oder zu kennen glaubt, so was kann nur schiefgehen. Das ist ein Himmelfahrtskommando, und solche Unternehmungen habe ich gerne.

Hätten Sie gern zu Schuberts Zeit gelebt?

Das österreichische Biedermeier war eine schreckliche Zeit. Kriegskrüppel aus den napoleonischen Kriegen lungerten vor den Dörfern, der Unrat wurde vor die Häuser gekippt, viele Menschen vegetierten im Dreck und in Armut. Überall lauerten Spitzel. Auf den Bildern und Lithographien sieht man mehrheitlich schöne junge Mädchen in wallenden Gewändern, denen elegante junge Herren mit Zylinder die Hand küssen. Schubert wird als verträumter Lockenkopf mit Brille dargestellt. In Wirklichkeit hatte er eine schlechtsitzende Perücke und ein pockennarbiges Gesicht. Diesen Mechanismus, das Süße über die bittere Wirklichkeit zu gießen, ist zum Grundcharakter der österreichischen Nation geworden.

Nach dem 2. Weltkrieg kam heraus, dass die Österreicher überproportional unter den Wachmannschaften der KZ vertreten waren. Die österreichische Antwort darauf waren Heimatfilme, von 1945 bis 1948 wurden in Österreich 52 Heimatfilme gedreht. Sie hießen »Der Förster vom Silberwald« oder »Der Herr Kanzleirat«, »Schuberts Dreimäderlhaus« und so weiter. In diesen Filmen stellt sich der Österreicher als liebenswürdiger und unschuldiger Depp dar, der mit den gerade stattgefundenen Kriegsgräueln nichts zu tun hatte. Die Österreicher waren unschuldig, die Deutschen waren schuldig. Als Bundeskanzler Kurz vor zwei Jahren eine Koalition mit den Rechtsradikalen einging, gab es Rumor in den europäischen Staatskanzleien. Daraufhin lud Kurz Staatsmänner zum Opernball ein und die dachten wohl, ein Land, in dem so viel getanzt wird, kann nicht schlecht sein. Dieses Land verziert seine Abgründe mit Girlanden. Da führt ein direkter Weg vom Biedermeier ins Heute.

Hatten Sie früher schon irgendeine Beziehung zu Schubert? Und hat sich Ihr Zugang zu ihm nach der Beschäftigung mit dem Libretto verändert?

Bevor ich mit dem Libretto begann, habe ich immer wieder Schubert-Lieder gehört. Diese Lieder sind voller Sehnsucht nach dem Schönen und eine tiefe Melancholie durchzieht das Komponierte. Das hat mich schon immer angezogen. Dann habe ich mir einen Berg von Schubert-Literatur einverleibt, das meiste habe ich gleich wieder vergessen, sonst wäre ja aus mir ein Schubert-Experte und kein Librettist geworden. Zu viel Bildungsblei im Gepäck kann ja schädlich und hinderlich fürs Dichten sein, dazu braucht man ja die Leichtigkeit des Fliegens. Vorfindungen sind ja gut, aber Erfindungen sind manchmal besser. Es geht ja nicht darum, dass alles wahr ist, sondern möglichst wahrhaftig.

Man spricht ja gern von der Reise als Metapher für das Leben. Welche Rolle spielt es für Sie, dass Schubert schon bald nach dieser Reise nach Atzenbrugg gestorben ist?

Dass Schubert sehr jung gestorben ist, ist keine Metapher, sondern ein fürchterliches Pech für ihn und für uns. Er hätte noch so viel Großartiges komponieren können. Schuberts Reisen nach Atzenbrugg und wieder zurück, die er immer wieder mit seinen liederbegeisterten Freunden gemacht hat, sind für mich eine sehr taugliche Methode für meine Dramaturgie. Da passiert alles an einem Tag, die Hoffnung, die Freude, die Aussicht auf das Glück und der Schmerz am Ende. Zwischendurch träumt sich der Schubert immer wieder aus der Wirklichkeit weg und sieht sich als Superman des Biedermeier. Solche Flüge und Ausflüge kann man sich nur auf dem Boden einer realistischen Geschichte erlauben.

Mit welcher Figur identifizieren Sie sich am meisten?

Identifizieren ist nicht das richtige Wort, ich verstecke mich hinter meinen Figuren. In jedem dieser Personen steckt etwas von mir drinnen. Als es mir einmal wirklich sehr schlecht ging und ich nicht mehr schreiben konnte, mich also hinter niemanden verstecken konnte, war das Spiel aus und ich stand mit meinem Gesicht vor einer Mauer. Nach einiger Zeit ging das Versteckspiel wieder weiter, Gott sei Dank!

Die Fragen stellte Fedora Wesseler



Von der Herausforderung, eine Oper über einen Komponisten zu schreiben

Johanna Doderer im Gespräch

Wie kam es zu der Oper »Schuberts Reise nach Atzenbrugg«?

Die erste Idee zu der Oper entstand in der Probenphase zu »Liliom« 2016, als der Intendant Josef Köpplinger mich fragte: »Johanna, hättest du Interesse gemeinsam mit Peter Turrini eine Oper zu schreiben?«. Für mich war das sensationell. Peter Turrini ist für mich ein wichtiger Autor, den ich seit vielen Jahren lese – ein fixer Stern am Literaturhimmel. Josef Köpplinger hat die Idee von einer Oper über Schubert an ihn herangetragen, Peter Turrini hat Musik von mir gehört und die Entscheidung fiel dann ganz schnell.

Gerade Schubert als Komponist ist für eine Oper als Thema eher ungewöhnlich. Gleichzeitig ist die Oper auch kein Biopic. Worum geht es eigentlich?

Ja, die Oper »Schuberts Reise nach Atzenbrugg« ist eine Komposition über den Menschen Schubert. Natürlich sind seine Musik und sein Schaffen extrem wichtig, aber es geht hier um die menschlichen Dinge – Schubert als Mensch, als Künstler, wie er gelebt hat – und das gibt viel her. Schubert war eine sehr spannende Persönlichkeit: Er lebte sehr einsam, obwohl er immer mitten im Geschehen war. Er war ein gefeierter Komponist und hatte gleichzeitig mit Krankheit und Armut zu kämpfen. Diese Diskrepanz bietet ein Spannungsfeld, das für eine Oper sehr gut ist. Das hat mich sofort inspiriert.

Als Laie erwartet man bei einer Schubert Oper natürlich auch Musik von Schubert. Ist es schwierig, sich von diesem Über-Ich zu befreien, oder ist der Gedanke an Schubert und dessen Musik hilfreich?

Ich habe mich, schon mein ganzes Leben lang, sehr intensiv mit Schuberts Musik beschäftigt. In der Musikszene wird er viel zitiert, aber da war ich vorsichtig. Ich bin Komponistin und es ist mir sehr wichtig, dass auch meine eigene musikalische Sprache Platz bekommt. Die Musik dieser Oper besteht aus drei Ebenen: Schubert-Zitate, Musik zwischen Schubert und meiner eigenen Komposition, und es gibt ganz klar meine musikalische Sprache. Eine Oper über einen Komponisten zu schreiben, ist eine unglaubliche Herausforderung. Es ist mutig und etwas frech, aber auch eine wunderschöne Arbeit. Ich bin sehr dankbar für diesen Auftrag.

In wie weit muss man als Zuschauer ein Schubert-Kenner sein, um das genießen zu können?

Man muss überhaupt kein Schubert-Kenner sein, um diese Oper genießen zu können. Natürlich bringt es viel, wenn man die Zitate und die Musik erkennt. Aber zum Großteil beinhaltet das Stück meine eigene Musik. Die Geschichte beinhaltet eine unfassbare Dramatik und einen Wendepunkt, an dem einem vor Spannung der Atem genommen wird. Dabei ist es egal, ob man klassisch gebildet oder zum ersten Mal mit Schubert konfrontiert wird, die Musik und die Geschichte trägt das Publikum. Und obwohl da ein wahnsinniger Aufwand, Handwerk und Können dahintersteckt, geht die Musik immer über unser Wissen hinaus hin zur Emotion. In dieser Oper habe ich mich sehr weit hinausgelehnt, das heißt ich habe mich emotional darauf eingelassen und emotionale Musik geschrieben. Emotionalität ist immer angreifbar, aber auch stark und für mich das Einzige, was sich lohnt.

Zu den Emotionen: Man verbindet mit Schubert oft Melancholie, gibt es auch andere Nuancen in der Oper?

Die »Reise nach Atzenbrugg« ist eine Reise einer wirklich fröhlichen, jungen und schönen Gesellschaft. Der Grundton ist heiter: Da wird gefeiert, getanzt, gelacht und gesungen. Das ist – und das macht das Ganze so spannend – wie das Salz in den Süßigkeiten. Das Stück muss ja lustig sein, damit der Ernst klar wird. Es gibt in der Oper die Wegelagerer, die Kriegskrüppel. Die sind immer präsent, ohne eine wirkliche Rolle zu haben. Das eigentlich Interessante ist aber, dass sie Schubert symbolisieren. Dieser ist nämlich, inmitten dieser fröhlichen Reisegesellschaft, zornig auf sich selbst, weil er es nicht schafft, Josepha für sich zu erobern. Da ist er in seiner Stimmung manchmal den Kriegskrüppeln näher, als seinen engsten Freunden, die ihn vergöttern und bejubeln.

Hast du eine Lieblingsstelle in dieser Oper?

Ich habe nur Lieblingsstellen in dieser Oper. Was ich an der Oper aber besonders liebe, ist die Wandlung, die vor allem gegen Schluss passiert. Schubert spricht zwar viel, aber gleichzeitig ist er in der Sprachlosigkeit, seine Gefühle nicht artikulieren zu können, gefangen. Erst am Schluss tut sich – auch musikalisch – eine ganz andere Welt auf, und das ist auch für mich immer wieder überraschend.

Wann ist für dich eine Komposition wirklich abgeschlossen?

Eine Oper ist frühestens nach der Premiere abgeschlossen, während der Proben wird noch viel geändert. Ich möchte, dass sich alle in ihren Rollen wohlfühlen. Das Ausfeilen der Partien und der Musik bis zum Schluss hat Tradition, ist aber im heutigen Opernbetrieb nur noch bei Uraufführungen üblich. Allerdings bin ich auch berüchtigt dafür, dass es bei mir mehrere Fassungen gibt, denn ich glaube, dass es sich lohnt. Dabei entsteht auch ein sehr spannender Dialog mit den Beteiligten. Mein Glück ist, dass ich sehr gut mit dem Dirigenten Michael Brandstätter zusammenarbeite und das Haus und einige Sänger/innen bereits kenne.

Bist du gespannt, wenn du deine Musik das erste Mal mit vollem Orchester hörst? Was ist das für ein Gefühl?

Das Gefühl, wenn ich meine Komposition das erste Mal mit Orchester höre wird sicherlich großartig sein. Ich schreibe die Musik, aber erst die Sänger und Sängerinnen formen sie durch ihre Interpretation der angelegten Rollen zu etwas Eigenem. Auch von der Interpretation des Dirigenten und vom Orchester kommt ganz viel, sodass sich die Komposition mit Leben füllt. In diesen Momenten bin ich wirklich sehr glücklich über meinen tollen Beruf, so hart er auch ist, am Ende ist es unglaublich schön.

Die Fragen stellte Fedora Wesseler